

BILDUNGS- MAGAZIN

Bildungsmagazin 5/88

Sonderheft
Kommunalpolitik



Eckpfeiler

*Das zweite
Standbein*

*Im Visier
des
Großkapitals*

*Monopoly oder Arbeiter-
politik vor Ort?*

Die Zukunft der Städte und Regionen - Kämpfe und Kampffelder einer alternativen Kommunalpolitik



Materialien eines kommunalpolitischen Kolloquiums

Arbeitsmaterialien
des

IMSF

21

herausgegeben vom
Institut für Marxistische
Studien und Forschungen

Frankfurt am Main
DM 17,80

Was sind das eigentlich für Leute, die unsere Bildungsmagazine schreiben? Eine Frage, die nicht selten gestellt wird.

Enthüllen wir das „Geheimnis“, machen wir Glasnost konkret.

Der Entwurf für dieses Bildungsmagazin wurde von zwei Genossen der Abt. Theorie/Marxistische Bildung und der Abt. Kommunalpolitik erstellt und in ihren Abteilungen zur Diskussion gestellt, kritisiert, überarbeitet. Das Bildungsmagazin ist also Gemeinschaftsprodukt von zwei Abteilungen des Parteivorstandes und mehr: der Entwurf wurde darüber hinaus „ganz normalen“ Parteimitgliedern, Gruppenvorstandsmitgliedern und vor allem kommunistischen Ratsmitgliedern von Oldenburg bis Nürnberg zur kritischen Begutachtung gegeben. Anregungen, Veränderungsvorschläge wurden selbstverständlich berücksichtigt. Man kann also sagen: Das Bildungsmagazin ist das Ergebnis kollektiver Anstrengung, in das die verschiedensten praktischen Erfahrungen von zwei Dutzend Kommunistinnen und Kommunisten eingeflossen sind.

Das ist eine ganz praktische (arbeits- und zeitaufwendige) Seite der innerparteilichen Demokratie. Das Ergebnis rechtfertigt den Aufwand. Und im kommenden Parteibildungsjahr werden wir dafür Sorge tragen, daß die Bildungsmagazine trotz stärkerer Einbeziehung von Kommunistinnen und Kommunisten „draußen im Lande“ (wo die Mitarbeiter des PV ja auch oft genug sind) doch wieder pünktlich erscheinen.

Gleich vorweg ein Tip für den Bildungsabend:

Fordert als Referenten die Autoren des Bildungsmagazins oder DKP-Kommunalpolitiker/innen aus Eurem Bezirk an. Die Abt. Theorie und marxistische Bildung oder der/die Bezirksbildungssekretär/in Deines Bezirks helfen gern weiter.

Redaktions-Notiz

Inhalt

<i>Warum dieses Sonderheft?</i>	Seite	2
<i>Eckpfeiler kommunistischer Kommunalpolitik</i>	Seite	4
<i>Das zweite Standbein</i>	Seite	18
<i>Im Visier des Großkapitals</i>	Seite	26
<i>These 30: „Neue Momente in der Kommunalpolitik“</i>	Seite	16



Foto: Scholz

Neuen
Schwung
holen

Foto: Scholz

DKP

Deutsche kommunistische Partei



W arum dieses Sonderheft?

Zwischen März 1988 und Ende 1989 finden in sieben Bundesländern Kommunalwahlen statt. Politik für 53 Millionen

Bürgerinnen und Bürger steht auf dem Prüfstand. Für unsere Partei geht es um die Vertei-

gung von 98 der insgesamt 117 Mandate* in Rathäusern und Bezirksvertretungen, Kreistagen, Magistraten, Ortsbeiräten und Stadtverordneten-Versammlungen . . . Und es geht um mehr:

Quer durch alle Parteien ist man sich einig, daß bei den Kommunalwahlen 88/89 auch um die Massenverankerung an der Basis des politischen und staatlichen Systems der Bundesrepublik gerungen wird. Veränderungen des politischen Kräfteverhältnisses auf kommunaler Ebene haben Auswirkungen auf Bonner Politik. So wie Bonner Politik mehr denn je katastrophale Auswirkungen auf Kommunalpolitik, auf die Lebensqualität in den Städten, Gemeinden und Landkreisen hat.

Die Kommunalwahlen können Weichen stellen für eine neue Politik. Sie können ein wichtiger Beitrag werden zur Veränderung des politischen Kräfteverhältnisses, an deren Ende die Ablösung der Wenderegierung stehen kann.

Das ist ein Grund, sich in der Parteigruppe intensiver mit dem Thema „Kommunalpolitik“ zu befassen. Aber nicht der einzige. Sonst hätten wir als Thema dieses Sonderheftes „Kommunalwahl 88/89“ gewählt.

Uns geht es mit diesem Bildungsmagazin nicht im engen Sinne um das Fit-machen für diese Kommunalwahlserie. Beim Bildungsabend soll vielmehr in allen Gruppen eine grundlegende Diskussion über Kommunalpolitik geführt werden, — natürlich mit der praktischen Absicht, mit dem Ziel, auf dem Feld der Kommunalpolitik auf breiter Front einen Schritt vorwärts zu kommen und neue Politik vor Ort umzusetzen.

Das ist notwendig — auch dort, wo aktuell keine Kommunalwahlen ins Haus stehen.

Denn ohne stärkere Orientierung auf die Kommunalpolitik als 2. Standbein unserer Arbeiterpolitik keine grundlegenden Erfolge in der kommunistischen Massenverankerung. Darum soll dieses Sonderheft auch **über das Parteibildungsjahr 87/88 hinaus Grundla-**

Materialien

„Im Kampf der Klassen beginnt alles mit dem Nächstliegenden. Beim aktiven Eintreten für ihre unmittelbaren Interessen entwickeln die arbeitenden Menschen ihre eigene Kraft, erhöhen sie ihre Organisiertheit, sammeln sie neue Erfahrungen, die sie zu weitergehenden Forderungen veranlassen. Gerade unter den Bedingungen des staatsmonopolistischen Kapitalismus rührt der Kampf des werktätigen Volkes für die Verbesserung seiner sozialen Lage und die Erweiterung seines politischen Einflusses mehr als je zuvor an der Herrschaft des Großkapitals.“

(Aus dem Programm der DKP)

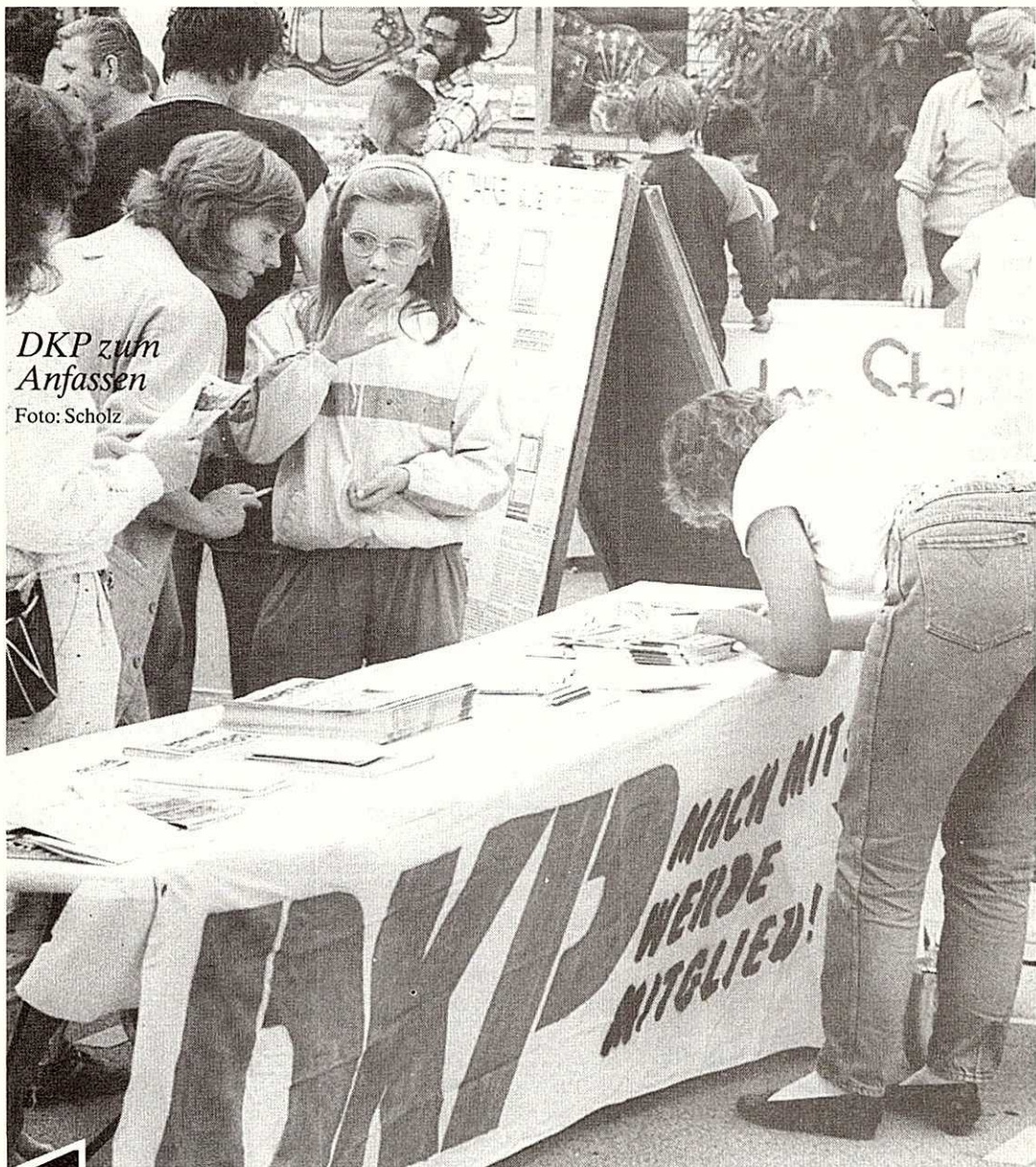
ge für Bildungsabende zum Thema Kommunalpolitik sein.

Das Bildungsmagazin ist zweigeteilt und soll so zwei unterschiedliche Zugänge zum Thema ermöglichen.

Im ersten Kapitel können anhand des Interviews mit Thomas Ferber, Stadtrat in Wülfrath, allgemeine Eckpfeiler und das spezifische Profil kommunistischer Kommunalpolitik herausgearbeitet werden.

Im zweiten und dritten Kapitel geht es um die prinzipielle Bedeutung der Kommunalpolitik a) aus der Sicht der Kommunisten und b) aus der Sicht des Großkapitals.

** Wir sprechen im Bildungsmagazin der Einfachheit halber von „Ratsvertretern“, „Räten“ ... Die inhaltlichen Aussagen beziehen sich natürlich auch auf Kommunisten und Kommunistinnen in Bezirksvertretungen, Magistraten, Ortsbeiräten, Stadtverordneten-Versammlungen...*



DKP zum Anfassern

Foto: Scholz

1. Eckpfeiler

Manch einer witzelt über die mageren Wahlerfolge der DKP, nennt uns „Die Null-Komma-Partei“ und will uns dadurch den realistischen

Blick nehmen für unsere Schwächen und Stärken — auch um uns die Kraft zu nehmen, erfolgreich zu kämpfen. Wo Thomas Ferber herkommt, hat die Partei Erfolge erkämpft — auch bei Kommunalwahlen. Im Interview sagt er seine Meinung zu den Eckpfeilern kommunalpolitischer Erfolge . . . gerade heraus und ohne diplomatische Höflichkeiten.

Ihr habt in Wülfrath von 1979 bis 1984 Euer Wahlergebnis von 4,4 auf 13,4 % erhöht. Wie habt Ihr das geschafft?

Das liegt sicherlich daran, daß die Leute bei unserem Ergebnis von 4,4 % gesehen haben, daß die DKP es packen kann, über die undemokratische 5-Prozent-Sperre zu kommen.

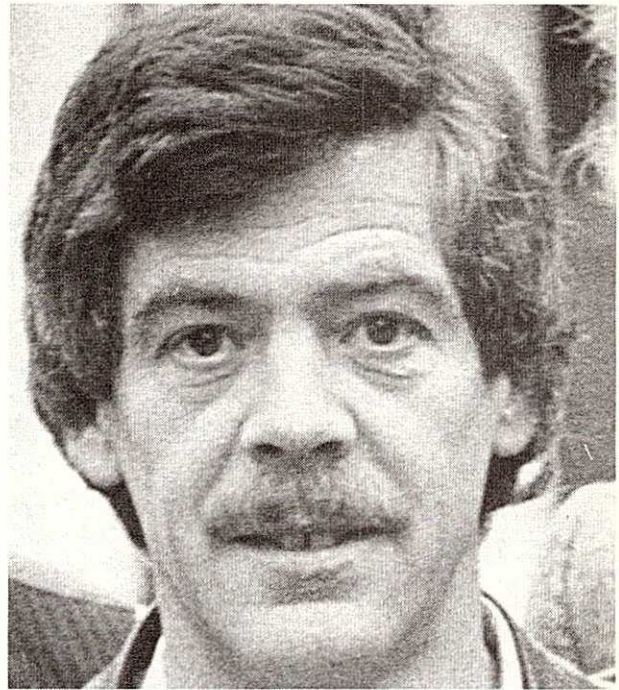
Sicher gab es in Wülfrath günstige Voraussetzungen, z. B. einige intakte Arbeiterwohngebiete, einen stadtbeherrschenden Betrieb. Jede Stadt hat aber irgendwelche Besonderheiten, die unsere Arbeit mal erleichtern, mal erschweren. Darauf muß sich jede Parteiorganisation vor Ort einstellen.

Aber selbst die besten Bedingungen helfen nichts, wenn sie nicht erkannt und durch Schwerpunktarbeit genutzt werden.

Wülfrath ist jedenfalls kein Exoten-Beispiel für kommunalpolitische Erfolge. Hier ist kein besonderes Biotop für Kommunisten.

Das Verallgemeinerbare dieses wahlpolitischen Erfolges ist: der Sprung in den Stadtrat war das Ergebnis langfristiger angelegter, ausdauernder, konkreter Interessenvertretungsarbeit vor Ort. Wir haben ja in Wülfrath nicht erst ein Jahr vor der Wahl mit der Politik angefangen. Wir sind seit Mitte der 70er Jahre am Ball! Damals haben wir uns das Ziel ganz konkret vor die Brust genommen, in den Rat zu kommen. Wir haben seit Anfang der 70er Jahre — seit Bestehen der UZ — regelmäßig in der Stadt gestanden und die UZ verkauft. Wir waren ständig präsent und Ansprechpartner für die Mitbürger . . .

Nicht so schnell und nicht alles auf einmal. Das hört sich so glatt an. Sag doch ganz knapp: Was ist Deiner Meinung nach der wichtigste Eckpfeiler für erfolgreiche kommunistische Kommunalpolitik?
Zeit.



Zur Person:

Thomas Ferber ist 47 Jahre alt. Vater von zwei erwachsenen Kindern, im ersten Beruf Maschinenschlosser. Über die Begabtensondierung hat er Pädagogik studiert. Heute ist er Bundesvorsitzender der „Marxistischen Arbeiterbildung“ (MAB).

1984 wurde Thomas mit zwei anderen Genossen und zwei Genossinnen in Wülfrath in den Rat gewählt.

Mit dem Ergebnis 13,4 % DKP-Stimmen hatte niemand gerechnet. Bei der Kommunalwahl 1979 hatte die DKP 4,4 % der Stimmen bekommen.

*Thomas: „Unser Ziel war: über die 5-Prozent-Sperre zu kommen. Alles über der 5 war für uns die ‚Sahne‘. Und es war viel Sahne.“
Sein persönliches Ergebnis in seinem Wahlbezirk: 28 Prozent.*

Die Mutter des Erfolges

Wieso „Zeit“?

Wir sind uns doch einig: Wir brauchen für mehr Erfolge viel mehr kommunistische Persönlichkeiten, die vor allem das Vertrauen der Arbeiterfamilien im Wohngebiet erwerben. Und dafür braucht man Zeit. Diese Erfahrung wird viel zu wenig berücksichtigt. In der Regel sind fünf bis zehn Jahre notwendig, — Jahre kontinuierlicher, nie unterbrochener und auch nicht wesentlich nachlassender Präsenz. Jahre offensiver, konkreter Interessenvertretung und außerparlamentarischer Aktion. Billiger sind Erfolge nicht zu haben.

Die Mutter des Erfolgs ist also Deiner Meinung nach Ausdauer. Langfristigkeit der Zielstellung und planmäßiges Herangehen?

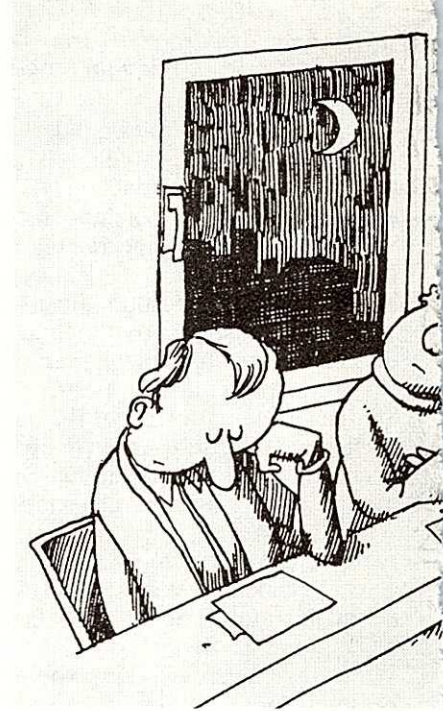
Klar! Mit einer kurzen, kräftezehrenden Kampagne oder mit „taktischen Tüfteleien“ werden wir keine dauerhaften Erfolge erringen können. Nicht in der Kommunalpolitik, nicht bei der Parteientwicklung, nirgendwo. Unsere Erfahrung aus der ja erfolgreichen Betriebsarbeit ist doch:

persönliche Verankerung in der Arbeiterklasse braucht Zeit. Das dort angestrebte Vertrauen will erarbeitet werden. Das gilt auch für die Kommunalpolitik, für das Wirken im Wohngebiet.

Oder gibt es etwa irgendein Naturgesetz, daß Arbeiterklasse im Stadtteil schneller Vertrauen zu Kommunisten faßt? Würde irgendeine Betriebsgruppe im Normalfall erwarten, daß ein Mitglied Betriebsrat wird, bloß weil es zwei, drei Mal einen tollen Beitrag auf einer Betriebsversammlung gehalten hat?

Da fragst Du was . . .

Ich betone das ja auch nur, weil es in Wohngebietsgruppen in der Frage oft unrealistisches Herangehen



und Ungeduld gegenüber objektiven Bedingungen und der Arbeiterklasse gibt. Manch einer unterliegt der Gefahr, den realen Problemen aus dem Weg zu gehen, in der Hoffnung, durch Ausweichen schneller vorwärtszukommen . . .

Kannst Du das, bevor das jemand falsch versteht, konkreter machen? Konkret meine ich: Wer in der Arbeiterklasse die Hauptkraft gesellschaftlicher Veränderung sieht, der muß akzeptieren, daß für unsere Arbeiter- und Bündnispolitik im Stadtteil ähnliches gilt wie für Arbeiterpolitik im Betrieb. Dazu gehört: **Vertrauen**, das man als Grundlage für Massenverankerung erst erwerben muß, **wird durch Taten, nicht durch Worte entwickelt**. Ehe die Kollegen unsere Argumente, unsere Erklärungen, Programme und Zukunftsvorstellungen kritisch prüfen, müssen sie bereit sein, uns zuzuhören. Das tun sie gegenwärtig zum Teil mehr als früher, aber letztlich nur



dann, wenn sie in gemeinsamer Aktion Vertrauen zu uns gefaßt haben. Das ist einer der Gründe, warum wir der gemeinsamen, aktionsorientierten Interessenvertretung als Partei mehr Gewicht in der Praxis geben müssen.

Das heißt also: die Rolle als Partei der Arbeiterklasse durch mitreisendes, mobilisierendes Handeln praktisch erfahrbar machen?

Und zwar massenhaft! Den Anspruch, den wir an alle unsere Abgeordneten stellen, nämlich als konsequente Interessenvertreter ihrer Mitbürger an der Spitze außerparlamentarischer Bewegungen zu gehen, diesen Anspruch müssen wir an alle Vorstände von Wohngebietsgruppen, ja selbst an jedes Mitglied unserer Partei stellen.

Die Partei muß Motor, Initiator in Bewegungen am Ort sein, nicht Mitmacher oder müdes Rennpferd, das ins Ziel getragen werden will ...

Ist sie denn letzteres?

Das muß jede Parteigruppe für sich selbst beantworten. Allgemein, für die Partei als Ganzes kann man das sicher nicht sagen. Wir geben eine Menge Impulse, wir haben attraktive Alternativen zur Bekämpfung der Krise auch in den Kommunen. Ich will nur deutlich machen, daß wir unsere Rolle nicht auf die Propaganda, auf das Erringen „geistiger Führerschaft“ beschränken dürfen, wenn wir mehr Einfluß, mehr Mitglieder, mehr reale Kampferfolge im Interesse der arbeitenden Menschen erzielen wollen.

Daß wir mit unserer Weltanschauung und Theorie die Welt prinzipiell erklären können — auch wenn wir aktuell nicht auf alle Fragen schon Antworten haben — und daß wir eine Gesellschaft ohne Krise, Krieg und Ausbeutung wollen, bewegt allein nicht viel. Unsere Träume, Ideen, Programme müssen vom Papier in die Köpfe kommen. Und das gelingt uns umso mehr, je

Unsere Rolle nicht auf die Propaganda beschränken

Teuflische Angst vor Politisierung*

„Der klassische CDU-Kommunalpolitiker, wie ich ihn kenne, ist ein angesehener Bürger in seiner Gemeinde, der es beruflich bereits zu etwas gebracht hat, der geschätzt wird von seinen Mitbürgern, der Urteilsvermögen hat . . .

Er hat einen Blick für das Machbare, er weiß, es kann nicht alles Wünschenswerte finanziert werden, und Politik ist nur in Schritten zu realisieren.

(Rückschritt ist schließlich auch ein Schritt! Der Sätzer)

Dieser klassische Kommunalpolitiker . . . der ist plötzlich konfrontiert in einer ganzen Reihe von Gemeinderäten . . . mit Leuten, die als Ideologen in die kommunalen Parlamente gewählt worden sind

...
Dieser neue Typ des Kommunalpolitikers schert sich nicht um die Gemeindeordnung, nicht um die verfassungsmäßig vorgeschriebenen Zuständigkeiten der verschiedenen politischen Bereiche. Dies führt dazu, daß unsere Leute, weil sie sich sachgerecht verhalten wollen, weil sie nicht im kommunalen Parlament über Raketenstationierung oder Außenpolitik diskutieren wollen, sich zurückhalten bis hin zum Schweigen. Dann entsteht in der Öffentlichkeit erst recht der Eindruck, daß die anderen in der Offensive seien und wir in der Defensive . . .

Ich halte das für eine ganz gefährliche Entwicklung.

(Ich nicht! Der Sätzer.)“

(Erwin Teufel, Vorsitzender der CDU-Landtagsfraktion in Baden-Württemberg in „Kommunalpolitische Blätter“ 3/87, Seite 174

*Wir empfehlen als zusätzliche Lektüre das Gedicht von Heinrich Heine „Erinnerung aus Krähwinkels Schreckentagen“)

mehr wir durch praktische Interessenvertretung Augen und Ohren der arbeitenden Menschen für unsere Ideen öffnen und ihr Vertrauen gewinnen.

Vertrauen wächst nur aus der Einheit aus klugem Wort und konsequenter Tat für die Interessen der arbeitenden Menschen in Deiner Umgebung, im Betrieb und im Wohngebiet.

Du hast vorhin gesagt: „Wir brauchen viel mehr kommunistische Persönlichkeiten, die das Vertrauen der Bevölkerung durch Taten, durch aktionsorientierte Interessenvertretung erwerben. Aber wie wird man so eine Persönlichkeit? Wie kriegt man raus, was die Probleme im Wohngebiet sind, die den Leuten auf den Nägeln brennen?“

Da fällt mir eine Karikatur von Stefan Siegert aus dem „Leitfaden für die Gruppenarbeit“ ein. Mitgliederversammlung: ein Genosse pennt, andere starren Löcher in die Luft und der Vorsitzende referiert zur ‚Lage im südlichen Eismeer‘. Warum referiert er nicht über Konflikte, Ereignisse, die in der Lokalzeitung standen, die in der Stadt, im Stadtteil die Gemüter bewegen?

Was ich damit sagen will: ohne Kenntnis und Information über den eigenen Stadtteil ist keine offensive, aktionsorientierte Interessenvertretung möglich.

Und ehrlich gesagt: **manchmal habe ich den Eindruck, daß wir noch zu viele Wohngebietsgruppen und Mitglieder haben, die wie Fremde im eigenen Stadtteil leben, fast wie Beobachter von einem anderen Stern . . ., jedenfalls nicht wie „Hiesige“.**

Was ist Deiner Meinung nach typisch für erfolgreiche kommunistische Kommunalpolitiker?

Ich will mal sagen, wo sich kommunistische Abgeordnete als Persön-

lichkeiten nicht von allen andren Parteimitgliedern unterscheiden dürfen: sie müssen die arbeitenden Menschen mögen, da wo sie wohnen; sie müssen sich ihnen und ihren Problemen gegenüber verpflichtet fühlen — auch wenn sie anderer politischer Meinung sind; sie müssen sich um die alltäglichen Probleme kümmern und ein positives Verhältnis zu dem Ort haben, in dem sie leben.

Im Unterschied zu bürgerlichen Abgeordneten kümmern wir uns nicht nur um arbeitende Menschen, weil wir ihre Stimme bei der Wahl wollen.

Aber das kann doch nicht das typische Profil eines kommunistischen Kommunalpolitikers ausmachen?

Das Typische ist, daß wir uns konsequent für die Interessen arbeitender Menschen in der Kommune einsetzen — im Rat und außerhalb. Wir werden gewählt, weil die Menschen uns Kompetenz zutrauen und glauben, daß wir im Rathaus nichts anderes machen, als wir vor der Wahl gesagt haben. Und daß wir für „Glasnost“, gläserne Rathäuser und frischen Wind sorgen, es „denen da oben“ zeigen.

Aber wir bleiben nicht dabei stehen. Schließlich wollen wir eine andere Bundesrepublik, eine Friedensrepublik, eine Republik, in der jeder Arbeit hat und das Großkapital nichts mehr zu melden. Darum müssen wir natürlich auch die Ursachen erklären, warum die Interessen aller arbeitenden Menschen und nichtmonopolistischen Schichten in diesem Staat eine so geringe Rolle spielen und wie wir uns die Zukunft vorstellen, welche Gesellschaftsordnung wir anstreben und wer der Gegner mit Namen und Hausnummer ist.

Bei anderen (nicht nur) Kommunalpolitikern erleben die Wähler

Erinnerung aus Krähwinkels Schreckenstagen

*Wir, Bürgermeister und Senat,
Wir haben folgendes Mandat
Stadtväterlichst an alle Klassen
Der Bürgerschaft erlassen:*

*Ausländer, Fremde sind es meist,
Die unter uns gesät den Geist
Der Rebellion. Dergleichen Sünder
Gottlob sind selten Landeskinder.*

*Auch Gottesleugner sind es meist,
Wer sich von seinem Gotte reißt,
Wird endlich auch abtrünnig werden
Von seinen irdischen Behörden.*

*Der Obrigkeit gehorchen, ist
Die erste Pflicht für Jud und Christ
Es schließe jeder sein Bude,
Sobald es dunkelt, Christ und Jude.*

*Wo ihrer drei beisammenstehen,
Da soll man auseinandergelien.
Des Nachts soll niemand auf den Gassen
Sich ohne Leuchte sehen lassen.*

*Es liefre seine Waffen aus
Ein jeder in dem Goldenhaus;
Auch Munition von jeder Sorte
Wird deponiert am selben Orte.*

*Wer auf der Straße räsoniert,
Wird unverzüglich fusiliert;
Das Räsonieren durch Gebärden
Soll gleichfalls hart bestrafet werden.*

*Vertrauet Eurem Magistrat,
Der fromm und liebend schützt den Staat,
Durch huldreich hochwohlweises Walten;
Euch ziemt es, stets das Maul zu halten.*

(Heinrich Heine, 1853)

*Unser
„Markenzei-
chen“ als
Kommuni-
sten*

immer wieder: „Wir geben unsere Stimme ab und müssen dann sprachlos und ohne Einfluß zusehen, wie Politik gegen uns gemacht wird . . .“

Also, wer uns kennt, traut uns *das* nicht zu, obwohl dieses Mißtrauen gegenüber den bürgerlichen Parteien auch auf uns „abfärbt“ und wir uns große Mühe geben müssen, gerade die enttäuschten Nichtwähler zum Eingreifen zu ermutigen.

Darüber hinaus ist eins unserer Markenzeichen als Kommunisten, daß wir keine selbstherrliche „Stellvertreterpolitik“ hinter verschlossenen Türen machen. Wir legen unseren Wählern laufend Rechenschaft ab über unsere Ratstätigkeit, informieren sie und beziehen sie direkt in Aktionen ein.

Bei dieser Politik für und mit den Menschen spielt unsere Stadtzeitung „Roter Reporter“ eine enorm wichtige Rolle.

*Aber was macht z. B. eine Partei-
gruppe, die keinen Ansatzpunkt
sieht, „Politik mit ihren Mitmen-
schen“ zu machen oder die erst ganz
am Anfang ihrer kommunalpoliti-
schen Aktivitäten steht?*

Genau genommen steht am Anfang „Stellvertreter“-Politik der Kommunisten im besten Sinne: Artikel in der Stadtteilzeitung, Aktionen der Parteigruppe, Bürgeranträge an den Rat oder die Bezirksversammlung, mit denen Kommunisten stellvertretend die Meinung arbeitender Menschen, z. B. zur Gesundheits- oder Steuerreform oder lokalen Ereignissen, zum Ausdruck bringen und ihre Politik, die Forderungen der DKP, bekanntmachen. Mit irgendwas müssen wir anfangen, wenn wir mehr Masseneinfluß gewinnen wollen. Und solche „Stellvertreter“-Politik brauchen wir viel mehr in der Partei! In allen Parteigruppen.



HILFSTADT



Bäcker und Fleis
solidarisch
mit Hüttenarbeit



Du hast vorhin den regelmäßigen UZ-Verkauf als einen Faktor Eures Erfolges erwähnt. Ich kann mir vorstellen, daß da manch ein Mitglied abwinkt, die Augen verdreht und denkt: „Noch so eine Floskel eines Parteifunktionärs.“

Eines unserer Hauptprobleme als Kommunisten in der Bundesrepublik ist ja, daß wir durch die Massenmedien von der Bevölkerung isoliert werden sollen. Das geschieht durch Totschweigen, aber auch durch Kampagnen, die den Menschen weismachen sollen, wir würden die Gewerkschaften oder die Friedensbewegung „unterwandern“, wir würden in einer „tiefen Krise“ stecken oder wären wegen Perestrojka „zerstritten“.

Diese Versuche, eine Mauer um uns zu errichten, uns ins innere Exil zu treiben, kannst Du nur durchbrechen, indem Du in der Öffentlichkeit präsent bist. Das ist die erste Bedingung für Erfolg. Die Mitbürger müssen uns sehen, müssen uns kennen. Jede Parteigruppe muß „zum Anfassen“ sein und kein anonymer Haufen, der in irgendwelchen Hinterzimmern tagt. Und da ist der UZ-Verkauf eins unserer bewährtesten Mittel. Wie anders soll jemand unverfälschte Informationen, Argumente von uns über Kommunisten bekommen?

UZ-Verkaufen ist gleichzeitig eine Antwort auf Deine vorherige Frage: Wie kriegt man raus, welche Probleme den Menschen im Wohngebiet unter den Nägeln brennen? Durch das Gespräch beim UZ-Verkauf. Wer nicht wie ein Zeuge Jehovas stumm an der Ecke steht oder sich hinterm Info-Tisch verschanzte, der kann im Gespräch sehr viel über kleine und große Probleme seiner Mitmenschen erfahren. Das muß man dann nicht über zehn Ecken erforschen oder großangelegte „Stadtteil-Analyse“ betreiben.

Ist es wirklich so, daß viele Wohngebietsgruppen zu wenig über Probleme, Vorgänge im Stadtteil wissen? Wenn ja, woran liegt das?

Manchmal ist es tatsächlich so, daß Genossen nicht mal wissen, wieviel sie selbst für die Müllabfuhr bezahlen müssen, oder wie hoch ihr Strompreis ist. Sie können unheimlich gut erklären, warum das so ist, daß die Preise steigen, was die Krise der Kommunen mit der Steuerreform zu tun hat usw., aber sie haben aufgehört, sich darüber zu ärgern, sich davon betroffen zu fühlen. Sie betrachten alles aus unserem Gebäude von Erklärungen, ohne die Wut im Bauch, die notwendig ist, diese Welt zu verändern, im Kleinen wie im Großen.

Das ist — zugespitzt gesagt — eine spezielle Form von Sektierertum, die überwunden werden muß.

Und wie überwindet man solch eine distanzierte Beobachter-Position?

In dem Moment, wo man sich einsetzt für bestimmte Interessen der Bürger, was u. U. ja auch die eigenen sind. Damit schafft man Identifikation mit dem Ort, wo man lebt und die besten Bedingungen für politische Arbeit. **Die Kunst eines Gruppenvorstandes besteht darin, bei jedem Mitglied Interesse am Stadtteil zu wecken. „Ich will mich hier verankern!“ muß zur Grundhaltung jedes Mitglieds werden.**

Wer im Betrieb sich nicht selber empört über Mißstände, Ungerechtigkeiten und sich nicht wehrt, der wird auch nie Vertrauensmann oder Betriebsrätin. Das wirst Du auch nicht durch große Erklärungen über die Mehrwert-Theorie, sondern indem du dich um das „Teewasser“ der Kollegen kümmerst.

Spielt diese „Teewasser“-Politik wirklich noch diese große Rolle? Sind nicht globale Fragen, Zukunftsmodelle wichtiger gewor-

Hier haben Mitglieder der DKP Ratsmandate

In rund 60 Städten und Gemeinden zwischen Flensburg und Bodensee nehmen Männer und Frauen aus der DKP auf unterschiedlichsten kommunalpolitischen Ebenen Mandate wahr, z.T. als DKP-Abgeordnete, z.T. als Vertreter von Bündnislisten. Sie treten ein für die Interessen der „kleinen Leute“, unterstützt von den Parteigruppen. Hier die Städte und Gemeinden, Stadt- und Ortsteile mit kommunistischen Abgeordneten:

Schleswig-Holstein

Barmstedt
Börnsen

Niedersachsen

Oldenburg
Rotenburg
Westoverledigen
Wremen
Weener
Lunestedt
Rämelslohe
Waener
Nordhorn
Nordenham

Nordrhein-Westfalen

Ahlen
Bottrop
Gladbeck
Hattingen
Oberhausen
Kamen
Steinhagen
Essen
Gelsenkirchen
Düsseldorf
Gevelsberg
Wülfrath
Erkrath

Hessen

Ahnatal
Dietzenbach
Gersfeld
Langenselbold
Marburg

Hessisch-Lichtenau
Neuberg
Hainburg
Reinheim
Oelshausen
Wächtersbach
Drasenberg-Schluchtern
Mainz-Kastel

Saar

Merzig-Brottdorf
Püttlingen
Sötern

Rheinland-Pfalz

Körborn
Oppenheim
Pfeffelbach
Steinbach
Obriegheim-Mühlheim

Baden-Württemberg

Heidenheim
Mannheim
Tübingen
Markgröningen
Waiblingen
Löffingen

Bayern

Nürnberg
Schwandorf
Ergoldsbach
Kösching
Lindau
Ottobeuren